

## Wasser und Holz – machen uns froh!

*Die fränkische Künstlergilde "Hetzfelder Flößerzunft"  
feiert ihr 90jähriges Bestehen*

Wenn sie alle vierzehn Tage zusammenkommen, die Flößer, müssen sie nach Heidingsfeld fahren, das ist seit langem ein Stadtteil von Würzburg und war Jahrhunderte eine eigenständige Stadt. Beim Stegenturm, an der alten Stadtmauer, klettern sie eine steile Treppe zum "Döle" hoch, einer ehemaligen Hebammenstube, unter der der Zwischengemäuerbach dahinplätschert. Das Döle ist ihr Domizil seit 1923, als der fränkische Maler Rudolf Schiestl der Hetzfelder Flößerzunft das unentgeltliche Nießbrauchrecht einräumte. Dort singen sie ihre Lieder, feiern ihre Feste, dort lachen und diskutieren sie, dort hören sie einem Autor aus der Zunft zu und ihre Gespräche drehen sich immer wieder und vor allem um ein Thema: Die Kunst.

Wer ist das, die "Hetzfelder Flößerzunft"? Der Name Hetzfeld ist die mundartliche Bezeichnung für Heidingsfeld. Aber die Flößer kommen zumeist aus Würzburg und dem Mainfränkischen. Es sind Maler, Bildhauer, Grafiker, Schriftsteller, Kunsthandwerker, Architekten und Kunstfreunde, die sich zusammengefunden haben und eine echte Bruderschaft bilden. Ihre Symbolfigur ist der Flößer, der kernige und urwüchsige Kerl aus dem Frankenwald, der bei jedem Wetter unterwegs war, der sich mit hausgebrautem Bier und einer kargen Brotzeit begnügte und seine Holzstämme auf Main und Rhein bis nach Holland brachte und dessen Flöße den Main-Anwohnern in der Frühjahrs- und Sommerzeit bis 1958 ein vertrautes Bild waren.

Als sich die Hetzfelder Flößer im Jahre 1905 erstmals zusammenfanden, ging es ihnen um das rechte Verhältnis zur Kunst. Sie wollten sich lösen vom damaligen Zeitgeist,

protestierten gegen Spießbürgertum und falsche Romantik, sie distanzieren sich von einem Kunstverständnis, das sie als scheinheilig und im Grunde unwürdig empfanden.

Die sieben Gründungsmitglieder gaben der Zunft eine Richtung, der sie bis heute treu geblieben ist. Der Zeichner Christian Bärmann gehörte dazu, der ein gesuchter Illustrator des "Simplizissimus" wurde, Otto Rückert, der sich der dekorativen Malerei zuwandte und mit dem hochangesehenen Rompreis der Martin-von-Wagner-Stiftung ausgezeichnet wurde. Der erste "Floßmäster" war der eloquente Dr. Franz Lang, der später als Generalstaatsanwalt in Hamburg wirkte.

Die Hetzfelder Flößerzunft wurde bekannt und zahlreiche Männer, die sich in den vielfältigen Bereichen der Kunst bereits einen Namen gemacht hatten, stießen zu ihr. Die drei Brüder Heinz, Rudolf und Mathäus Schiestl zählten dazu, der fränkische Mundartdichter Nikolaus Fey, der Holzschneider Richard Rother, dem der "Deutsche Weinkulturpreis" zuerkannt wurde, der Kulturpreisträger aus Breslau Bodo Zimmermann, der Maler und Dichter Josef Englert, der Bildhauer Ludwig Sonnleitner und später sein Sohn Otto, der Zeichner und Maler Michael Greiner, dem gleichfalls sein Sohn Willi folgte, der 1984 den Kulturpreis der Stadt Würzburg erhielt. Der Pferdemaier Adolf Hosse muß ebenso genannt werden wie sein Kollege Peter Würth, der Bildhauer Fried Heuler, der Kirchenmaler Eulogius Böhler, der Maler Theo Dreher, der "Dichter an der Hobelbank" Adalbert Jakob. Seit 1928 führte der Maler und Kunsterzieher Heiner Dikreiter die Zunft an. 37 Jahre stand er ihr vor in einer Zeit, die auch in Blickrichtung "Kunst" nicht

leicht zu bewältigen war, und bei den Sitzungen im Döle wurde nicht wenig gelästert. Sein Nachfolger als "Flößmäster" war der Journalist Bruno Rottenbach, der viele Aktivitäten einbrachte, aber es nicht immer leicht hatte, die Diskussionen am Flößertisch zu steuern, denn die Flößer sind nicht so schnell auf eine Meinung zu bringen, jeder ist Individualist und hat seinen eigenen Kopf. Der blaue, verbräunte Leinenkittel, den sie tragen, das rote Halstuch und die Flößerkappe uniformieren sie nicht, da wird ein offenes Wort auch offen ausgesprochen und niemand ist beleidigt, wenn es einmal hart hergeht im Streitgespräch und ebenso selbstverständlich ist es auch, daß nichts nachgetragen wird. Seit 1994 steht der Kunsthistoriker Dr. Josef Kern an der Spitze der Zunft, er ist noch jung und es kann erwartet werden, daß er viele Jahre das Künstlerfloß steuern wird.

Mit der Heimat der echten Flößer, dem Frankenwald, besteht eine gute Verbindung. Mindestens einmal im Jahr geht die Fahrt nach Kronach und in die Flößerorte Wallenfels und Unterrodach und auch die Würzburger Partnerstadt Caen in der Normandie wurde und wird in die Flößer-Aktivitäten einbezogen.

In diesem Jahr feiert die Zunft ihr 90jähriges Bestehen. Als Auftakt zum Jubiläum und gleichzeitig zum Gedenken an den Schicksalstag Würzburgs, den 16. März 1945, wurde im Pavillon des Juliusspitals eine Ausstellung eröffnet und für den Herbst sind weitere Veranstaltungen vorgesehen.

Die Zunft ist alt und sie ist dennoch jung, denn an Nachwuchs fehlt es ihr nicht und ihr Ansehen in Würzburg und im Fränkischen und darüber hinaus ist groß. Auch heute zählen bekannte Persönlichkeiten zu ihren Mitgliedern, Inhaber von Kultur- und Literaturpreisen, angesehene und erfolgreiche Künstler, Kunsthandwerker und Kunstfreunde. Für sie alle ist ihr Döle Mittelpunkt, Zentrum, "Herberge und Heimat", wie es in einem Gedicht heißt und ein anderer Vers eines Zunftpoeten drückt das Empfinden aus, das den Flößer überkommen mag, wenn er die Stufen zur ehemaligen Hebammenstube emporsteigt:

*"Über diese Treppe  
ging dein Schritt.  
Abgehukelt hattest du die Sorgen,  
deine Nöte, Ängste, Pläne,  
stiegst mit Leichtgepäck befrachtet  
Stuf' um Stufe  
immer höher –  
Dunkel sind die Nächte an der Mauer,  
Farben, Verse, milde Töne  
glimmen auf  
und schöne  
Werkgestalten liegen auf der Lauer,  
Meteore hinken durch die Sternenflucht  
und der Genius stolpert in das Taggefälle.  
Über diese Treppe  
geht dein Schritt.  
Hörst du den Zigeuner leise zetern?  
Bist du stumm, wenn das Gewässer singt?  
Stuf' um Stufe  
immer höher –"*

Es ist leicht, sich im Döle wohlfühlen. Die Flößer sitzen an einem langen Tisch, über ihnen hängt der Fährbaum, den Deckenbalken ziert ein markiger Lutherspruch, die – natürlich auch von einem Flößer gefertigten – Kupferlampen schaffen eine heimelige Atmosphäre. Ringsum an den Wänden hängen Bilder von Flößermalern, Reliefs, Zeugnisse des vielfältigen Schaffens der Mitglieder. Fidelio stimmt eine Melodie an, der "Flößerspruch" klingt auf:

*"Flößer, holloh!  
Wasser und Holz  
machen uns froh –"*

der "Mäster" ergreift das Wort, es wird Wein gereicht oder Bier getrunken, ein Gast wird begrüßt, ein Vortrag beginnt, Dias werden bewundert, dazwischen werden Lieder gesungen, die Flößer haben ihr eigenes Liedgut:

*"Von Kronach komm ich her  
und fahr vom frühen Morgen ab  
die Rodach und den Main hinab  
Baumstämme lang und schwer, holloh ..."*

Der aus Franken stammende Schriftsteller Michael Georg Conrad schrieb einmal vor vielen Jahren den Flößern in ihre Chronik: "Im Döle blüht das Leben!"

So war es die 90 Jahre hindurch, so ist es und so soll es auch in Zukunft bleiben!

## Gruppe Ansbach: Exkursion in die Lausitz

Eine Gruppe von 40 Mitgliedern des Frankenbundes, Ortsgruppe Ansbach, brach am 1. August 1994 zu einer viertägigen Exkursion in die südliche Lausitz (= Oberlausitz) auf. Ziel dieses Unternehmens war, die Landschaft des Lausitzer Umgebendehauses kennenzulernen und diesen Haustyp auf seine charakteristischen, zum Teil aus dem fränkischen Fachwerkbau stammenden Stilelemente zu untersuchen.

Das Lausitzer Umgebendehaus ist eine nicht fremdartige Synthese aus slawischem Blockhaus (= Einraumhaus) und fränkischem Fachwerkbau, wie er den seit dem 12. Jahrhundert nach Osten gezogenen Siedlern bekannt war. Das Blockhaus wurde mit einer Fachwerkkonstruktion umbaut, "umwunden", wovon sich die Namensgebung herleiten läßt.

Die Blockstube des Umgebendehauses ist noch heute der zentrale Raum, eine Haushälfte völlig einnehmend, ein Einraumhaus "im Haus". Diese Bauweise wurde über die Jahrhunderte im Kern beibehalten, und ihr sind einige günstige wohnökologische Kriterien eigen. Zudem weist sie einmalige Konstruktions- und Stilmerkmale auf.

Zu unterscheiden sind

- das zu Gehöften gehörende Umgebendehaus, in dem jedoch auch Webstühle anzutreffen waren
- das Umgebende-Weberhaus
- das Umgebende-Faktorenhaus

Letzteres ist ein den Erfordernissen des textilen Zwischenhandels (große, geeignete Lagerräume für Garne und für von den Leinwebern abgelieferte Webwaren) und den gehobenen Lebensansprüchen dienendes, weiträumiges Haus.

Der Typ des Umgebendehauses ist im südöstlichen Mitteleuropa vereinzelt noch bis Ungarn, das Umgebende im Lausitzer Stil östlich bis zum Bober (heute Polen), westlich nur noch in zwei bekannten Objekten in der Nähe des Verkehrsknotenpunktes "Hermisdorfer Kreuz" (Thüringen) anzutreffen. Die Häufigkeit dieser Bauweise in der Lausitz

macht dieses Gebiet zum geschlossensten Teil der oben geographisch umrissenen Hauslandschaft<sup>1)</sup>. Als Beispiele sind die Ortsbilder von Dittelsdorf, Oberoderwitz und Obercunnersdorf zu nennen.

Auf der Bundesautobahn 9 fuhr die Gruppe durch das fränkische Land bis zum Hermisdorfer Kreuz, von dort auf der A4 nach Dresden, der Station für das Mittagessen.

Zur Weiterfahrt konnte die A4 bis Bautzen benutzt werden. Über Hochkirch, Löbau, Zittau gelangte die Gruppe in das Hotel in Lükendorf, im Zittauer Gebirge, unmittelbar an der Grenze zur Tschechei gelegen. Die landschaftliche Idylle, die Stille und der weite Ausblick überraschten alle Teilnehmer.

Der zweite Tag war dem Umgebendehaus gewidmet. Die Fahrt nach Großschönau führte durch den weitläufigen Kurort Jonsdorf und gab zu den ersten Informationen über das Umgebendehaus Anlaß. Vereinzelt waren an den schönen, charakteristischen Türstöcken dieser Häuser Jahreszahlen zu lesen, z.B. 1826.

Erstes Ziel dieses Tages war das sehenswerte Heimat- und Damastmuseum in Großschönau, an der Mandau gelegen. Entlang der Mandau säumte ein erhaltenswertes Umgebendehaus neben dem anderen die jenseitige Uferstraße.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Herrnhut (Brüdergemeinde) ließ sich die Gruppe von dem erfahrensten Lausitzer Experten für diese Volksarchitektur in dem von Umgebende-Weberhäusern geprägten Ort Obercunnersdorf (mehr als 250 solcher Häuser) führen. Hier lernten die Teilnehmer die verschiedenen Konstruktionen und ungewöhnlichen Stilelemente dieses Haustyps kennen.

Eine Führung im "Schunkelhäusel"<sup>2)</sup>, in der Kirche des Ortes und die Mittagsrast an der Kottmarsdorfer Bockwindmühle (sie wäre auch innen sehenswert) beschlossen den Vormittag.

Weitere Station war Ebersbach, wo neben einem rechtwinklig erweiterten Faktoren-Umgebendehaus die "Alte Mangel" besich-